

Leitartikel des
Chefredakteurs



DANIEL LOHNINGER

über die kriselnde Wirtschaft und den bundespolitischen Stillstand, der zunehmend zur Gefahr für Betriebe wird.

Nicht zögern, entscheiden!

Wer sich in den vergangenen Wochen und Monaten durch die 28 Lokalausgaben der NÖN blätterte, dem wird es aufgefallen sein: Die Zahl der Pleiten und Betriebs-schließungen ist so groß wie lange nicht. Dort sperrt ein Wirtshaus zu, da ein Traditionsbetrieb – und dazwischen erwischt es Handelsketten wie kika/Leiner, Salamander oder Gerry Weber.

Die offiziellen Zahlen dazu mögen nicht dramatisch sein: 536 Insolvenzverfahren wurden in Niederösterreich im ersten Halbjahr gemeldet, um 25 mehr als im ersten Halbjahr des Vorjahres – und damals konnten manche Betriebe noch auf Mittel aus dem Corona-Hilfsfonds zählen. Sorgen macht Expertinnen und Experten der Ausblick: Die Stimmung in der Wirtschaft war schon lange nicht so schlecht wie gegenwärtig, zeigt auch das Konjunkturbarometer der Industriellenvereinigung. Demzufolge hat sich die Einschätzung der aktuellen Geschäftslage im vergangenen halben Jahr von ohnehin mageren +2 auf -11 verschlechtert, der Ausblick auf -18. Die Gründe dafür sind vielfältig: Die hohen Energiepreise spielen ebenso eine Rolle wie die Inflation und die stattlichen Lohnabschlüsse. Dazu kommt der Arbeitskräfte-

mangel, der sich durch alle Branchen zieht. Und auch die wirtschaftspolitische Arbeitsverweigerung der Bundespolitik. So schnell in der Coronazeit die Entscheidungen gefallen sind, so langsam fallen sie jetzt. Ein Beispiel dafür ist der sogenannte „Energiekostenzuschuss 2“, der im Jänner zugesagt wurde – und bis heute nicht umgesetzt ist. Pro Betrieb geht es um 3.000 bis 150 Millionen Euro. Auch in der Arbeitsmarktpolitik, in der Gesundheitspolitik und in der Klimapolitik herrscht Stillstand. Das vor dem Hintergrund einer Wirtschaftsleistung, die im zweiten Quartal geschrumpft ist.

Es ist nicht die Schuld der Politik allein, dass Österreich vom wirtschaftlichen Vorzeigeland zu einem Sorgenkind Europas wurde. Da spielen viele andere Faktoren mit. Es wäre aber die Aufgabe der Bundesregierung, entschlossen gegen-zusteuern. Statt über Bargeld in der Verfassung zu reden, sollte sie die Ursachen der Teuerung bekämpfen, Investitionsanreize erhöhen und Lohnnebenkosten senken. Die Nationalratswahl ist erst in über einem Jahr – höchste Zeit, dass Schwarz-Grün in die Gänge kommt. Noch ein Jahr wirtschaftspolitischen Stillstandes hält unser Land nicht mehr aus.

ERNTE-BILANZ

Rund 10 Prozent mehr Weizen

Je nach Kultur fällt die Ernte unterschiedlich aus. Getreide, Erdbeeren und Wein profitierten bereits vom Wetter. Marillen, Mais und Kürbisse litten.

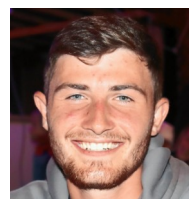
VON KATRIN SCHINEWITZ

NÖ Nichts beeinflusst den jährlichen Ernteertrag so sehr wie das Wetter. Das haben die **NÖ Landwirtinnen und Landwirte** in den vergangenen Jahren vermehrt gespürt. Die durch den Klimawandel stark veränderte Witterung sei eine der größten Herausforderungen für die **Bauernschaft**, heißt es von der **NÖ Landwirtschaftskammer (LKNÖ)**. „Wir reagieren bereits seit Jahren auf die sich laufend ändernden Produktionsbedingungen, etwa mit einer geänderten Sortenwahl oder neuen Züchtungen“, erklärt LKNÖ-Präsident Johannes Schmuckenschlager. Von der EU fordert er dahingehend schon lange „praxistaugliche Lösungen beim Pflanzenschutz, mehr Bewässerungsmöglichkeiten und weniger Einschränkungen“. Bei der diesjährigen Ernte haben

die erwähnten Wetterveränderungen wie Starkregen oder Trockenperioden bereits mitgespielt. So haben sich etwa die hohen Regenmengen im April und Mai und in den letzten Wochen unterschiedlich auf die einzelnen Kulturen ausgewirkt.

Gewinne bei Getreide, Verluste bei Marillen & Co.

Die Getreidebäuerinnen und Getreidebauern haben vom Niederschlag im Frühjahr stark profitiert. Demnach falle die Getreideernte 2023 laut LKNÖ leicht überdurchschnittlich aus. Bei Weizen, welcher mit rund 168.000 Hektar (ha) in NÖ eindeutig am häufigsten angebaut wird, steigerte sich der Ertrag gegenüber dem Vorjahr um fünf bis zehn Prozent. Auch bei der Gerste wurden ähnlich gute Er-



LUKAS MAYRHOFER
St. Veit

DIE FRAGE DER WOCHE

Wie oft kaufen Sie regionale Lebensmittel?

Die Motive, sich regional zu ernähren, sind vielfältig. Ob die Qualität betreffend oder wirtschaftlich, ökologisch oder sozial, es gibt viele Argumente, zu Lebensmitteln aus der Umgebung zu greifen.

„Fleisch kaufe ich nicht bei Dis-kontern ein. Generell versuche ich, beim Einkauf auf österreichische Lebensmittel zurückzugreifen, denn nur so werden die heimischen Bauern unterstützt.“



Die Getreideernte 2023 fällt in NÖ, vor allem in den Regionen Weinviertel, Marchfeld oder Wiener Becken, über-durchschnittlich aus. Auf Vor-jahresniveau ist der Ertrag etwa im Tullnerfeld, im Zent-ralraum St. Pölten und im Westbahngebiet.
Foto: LKNÖ/Philipp Monihart



Johannes Schmuckenschlager: „Klimawandel fordert uns.“
Foto: LKNÖ/Philipp Monihart

gebnisse erzielt. Im Obstbau fällt die bisherige Ernte-Bilanz weniger erfreulich aus. In der Wachau mussten die Marillen-bäuerinnen und -bauern aufgrund von Frostschäden heuer bis zu 90 Prozent ihrer Ernte einbüßen. Im Weinviertel spricht man von 70 Prozent. 650 Hektar Marillen wurden heuer in NÖ angebaut, Äpfel sind mit 680 Hektar Anbaufläche die am meisten angebaute Obstsorte. Erwartet wird eine mäßig bis gute Durchschnittsernte. An dritter Stelle der angebauten Obstsorten in NÖ liegen die Erdbeeren. Die Sommerfrucht hat bereits eine positive Bilanz

zu verzeichnen. Die Wetterverhältnisse haben für gute Erntemengen und Qualitäten gesorgt. Bei anderen Herbstkulturen fällt eine genaue Prognose oft schwer. Bei der Zuckerrübe (ca. 25.000 ha in NÖ) mussten wegen des Rübenderbrüsselkäfers rund 5.000 Hektar umgebrochen werden. 2.500 davon wurden mit Zuckerrübe nachgebaut und können sich bei passender Witterung noch gut entwickeln. Mais (74.000 ha), Sojabohne (30.000 ha) und Kürbis (18.000 ha) haben es heuer eher schwer. Letztere konnten sich wegen Hitze und Trockenheit nicht ausreichend entwickeln. Man geht daher von der schlechtesten Kürbisernte der letzten zehn bzw. 15 Jahre aus. Auch die Kartoffelerträge (15.000 ha) liegen aktuell unter dem Durchschnitt der vergangenen Jahre.

Beim Wein, dessen Lese Mitte September in manchen Regionen des Landes beginnt, ist eine Prognose schwer. „Die

Grundvoraussetzungen für einen guten Jahrgang sind durch die häufigen Niederschläge gegeben. Wenn es bis zur Ernte keine Extremwetterereignisse gibt, wird das auch so bleiben“, weiß Johann Grassl, Weinbauberater der LKNÖ.

Erntedank: Bäuerliche Leistungen aufzeigen

Was alle Kulturen, ob schon geerntet oder nicht, verbindet, ist, dass sie die Versorgungssicherheit im Land gewährleisten. Das weiß auch **NÖ-Bauernbund**-Direktor Paul Nemecek. „Über 70.000 Bäuerinnen und Bauern arbeiten 365 Tage im Jahr in den Ställen und auf den Feldern dafür, dass unsere Regale voll sind“, betont er. Mit rund 200 Erntedank-Festen im September und Oktober sollen diese bäuerlichen Leistungen aufgezeigt werden. Natürlich sei Erntedank auch der Anlass, für eine reiche Ernte dankbar zu sein.

Top Storys NIEDERÖSTERREICH

Neues Ziel: 2025 soll NÖ 20 PVZ haben

Was ein Primärversorgungszentrum Patientinnen und Patienten sowie Ärztinnen und Ärzten bringt, zeigt ein Lokalausgangsschein. Die Politik will die Zahl dieser Gemeinschaftspraxen nun erneut erhöhen.
Seite 40

Nach Panne: EVN zahlt Schadenersatz

5.000 Gas-Kunden bekommen eine Energiegutschrift, nachdem sie im Mai und Juni vom Landesversorger Verträge mit falschen Preisen erhielten.
Seite 42

Zahl der Woche

4

Gemeinden im Bezirk Baden haben gar keinen Bankomaten im Ort: Furth an der Tries-ting, Heiligenkreuz, Hernstein und Klausen Leopoldsdorf. Die SPÖ will das ändern.

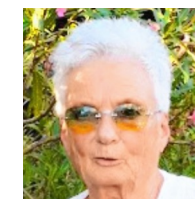


Abstimmen und mitdiskutieren: Die „Frage der Woche“ und die Auflösung der Vorwoche finden Sie auf NÖN.at



MARIA KAIBLINGER
Rohrbach

„Ich kaufe direkt vom Apfel- und Erdäpfelbauer ein. Auch das Fleisch kaufe ich in der näheren Region ein. Das sind Arbeitsplätze vor Ort und es wird für die Bewirtschaftung unserer Kulturlandschaft gesorgt.“



ELFRIEDE FRIEDRICH
Altenmarkt

„Ich kaufe gerne regionale Lebensmittel, wenn sie im örtlichen Handel erhältlich sind. Nur wenn diese extrem teuer sind, greife ich doch zu den günstigeren Produkten.“
Fotos: NÖN, privat



SASKIA SAILER
Baden

„Ich kaufe regionale Lebensmittel gerne beim Bauern, der jeden Freitag bei uns im Kiez, Ecke Germergasse-Schwabl-gasse, fährt. Es ist mir total wichtig, regionale Produkte zu kaufen, das, was gerade aktuell ist.“